
Für die Bewohnerinnen und Bewohner

Haus St. Benedikt in Recke	AWO Seniorenzentrum Klosterstraße in Ibbenbüren
St. Josefs-Haus in Halverde	AWO Seniorenzentrum Weberstraße in Ibbenbüren
Caritas Altenwohnhaus in Ibbenbüren	Haus St. Hedwig in Püsselbüren
Caritas Altenhilfe in Ibbenbüren	Ledder Werkstätten
Stadtbücherei in Ibbenbüren (www.....)	Ambulante Betreuten Wohngemeinschaft Bevergern
Tagespflege in Ibbenbüren	DRK in Ibbenbüren
Altenheim Maria Frieden Mettingen	Stadtmuseum Ibbenbüren
Anna Stift Hopsten	Tagespflege St. Georg Hopsten
Sander Tagespflege Bockraden	Bonitas Tagespflege Hopsten-Halverde
Caritas St. Elisabeth Haus Riesenbeck	Caritas Tagespflege St. Elisabeth Riesenbeck
Caritas Haus Magdalena Laggenbeck	

Bürgermeister: Nicht mehr allein Männersache

Liebe Leserinnen und Leser,

mit dem heutigen Lese-Brief wollen wir die Reihe unserer Besuche in den hiesigen Rathäusern fortsetzen, um darüber Lese-Briefe zu schreiben. Den Bürgermeistern der Stadt Ibbenbüren und der Gemeinde Recke haben wir schon einen Besuch abgestattet. Heute möchten wir Ihnen die Bürgermeisterin von Mettingen, Frau Christina Rählmann, vorstellen. Wer ist diese junge Frau? Sie ist seit 9 Jahren Bürgermeisterin in der Gemeinde Mettingen. Was hat sie schon und was möchte sie noch für ihre Heimatgemeinde erreichen?

Man kann die Archive rauf und runter blättern, eine Bürgermeisterin hat es zuvor in Mettingen nicht gegeben. Darum kam es einer Sensation gleich, als sich im Jahr 2014 die damals erst 34-Jährige gegen drei Männer durchsetzte. Die Mettinger hatten sie zur ersten Bürgermeisterin des „Tüöttendorfes“ gewählt.

Diese Frau möchten wir kennenlernen. Ein Anruf bei Ihrer Mitarbeiterin, und schon steht der Termin fest.

Es geht langsam, aber es werden mehr

Männer galten seit jeher als das stärkere Geschlecht. Sie hatten früher mehr Rechte und bekleideten durchweg alle wichtigen Ämter. In der Politik hatten sie allein das Sagen. Dieser Umstand ist sehr lange anstandslos akzeptiert worden. Im Zuge der vor mehr als 50 Jahren einsetzenden Bemühungen zur Gleichstellung von Mann und Frau, begannen die Throne der Herren der Schöpfung allmählich zu wackeln. Dies kann man auch nachverfolgen auf den hiesigen Rathaus- und Behördenfluren. Dort blicken von groß gerahmten Fotografien ehemaliger Amtsträger fast ausnahmslos Männer stattlichen Alters und mit düsterem Blick auf die Betrachter. Ob Behördenleiter, Gemeindedirektor oder Bürgermeister, der Chefposten war seit jeher eine Männerdomäne.



Die Riege der Mettinger Bürgermeister von 1962 bis 2014. Die Fotos hängen im Rathausflur. Von links: Heinz König, Josef Otte, Johannes Hackmann und Helmut Kellinghaus

Frauen in solchen Ämtern waren eine absolute Ausnahme. Gerade einmal 9 % der Bürgermeisterposten in Deutschland sind mit Frauen besetzt. Die Portraitfotos in der Gemeindeverwaltung Mettingen bestätigen dies. Aktuell sind es im Kreis Steinfurt, mit seinen 24 Städten und Gemeinden, 4 Frauen und 20 Männer, die dieses Amt innehaben. Das ist zwar mehr als der deutschlandweite Durchschnitt, aber mit Blick auf den 50 % Frauenanteil in der gesamten Bevölkerung, sind zu wenig Frauen in politischen Ämtern. Einer der Gründe ist sicherlich, dass Kommunalpolitik nicht familienfreundlich ist. Rats- und Ausschusssitzungen dauern nicht selten bis in den späten Abend. Das ist für Familien mit kleineren Kindern kaum machbar.

Wie sagte doch zurecht ein französischer Politiker: „Die Frauen stellen nicht eine Minderheit, sondern die Hälfte der Bevölkerung dar, und sie bringen die gesamte Bevölkerung zur Welt.“

Ein langer Weg politisch aktiv zu werden

Erst seit 1908 durften Frauen Mitglieder einer politischen Partei werden. Erst 1918 wurde das allgemeine und gleiche Wahlrecht geschaffen. Ab jetzt durften Frauen wählen und sich wählen lassen. Aber die von Männern dominierte Gesellschaft wirkte noch bis in die 70er Jahre und eiter. Es war damals selbstverständlich, dass allein der Mann berufstätig war. Er sorgte für das Familieneinkommen. Seine Frau, so die damalige Denkart, hatte Haus und Hof zu hüten und natürlich die Kinder zu gebären und zu erziehen. Das Kürzel für die Arbeit der Frau lautete: KKK = **K**inder, **K**üche, **K**irche. Wollte eine Frau einer Arbeit nachgehen, brauchte sie die Genehmigung des Ehemannes. Allein er konnte den Arbeitsvertrag unterschreiben. Erst 1977 wurde der entsprechende Paragraph gestrichen. Nun durften Frauen auch ohne Einwilligung des Ehemannes einer Berufstätigkeit nachgehen. Die Entwicklung verlief positiv. Gut so!

Schon als junges Mädchen Interesse an der Politik

Unsere heutige Gesprächspartnerin ist zu jung, um eigene Erfahrung mit dieser Rollenverteilung gemacht zu haben. Sie ist dagegen mit einem erkennbaren Selbstbewusstsein das Gesicht einer neuen Generation von Politikerinnen. Wir sitzen heute mit Christina Rählmann im Bürgermeisterzimmer. Sie ist leger mit Jeans, einem blauen T-Shirt und einem pinkfarbenen Blazer schick gekleidet. Passend für unser lockeres Gespräch. Bei jedem offiziellen Termin würde sie darauf achten, dem Anlass entsprechend und schick angezogen zu sein. In den kommenden zwei Stunden werden wir ein sehr interessantes Gespräch führen. Uns fällt gleich ihre erfrischende Natürlichkeit und Offenheit auf. Sehr ange-

nehm empfinden wir ihre sympathische Art, beim Gespräch immer den Augenkontakt zum Gegenüber (zu uns) zu suchen. Kommt sie auf ihr Bürgermeisteramt zu sprechen, sprudelt es nur so aus ihr heraus. Ihre Wortwahl ist immer bedacht und präzise.



Bürgermeisterin im eigenen Heimatort ist Christina Rählmann, hier vor „ihrem“ Rathaus nach dem Gespräch mit Thea Brinker.

Sie ist Urmettingerin und 43 Jahre alt. In Mettingen hat sie auch die Grundschule besucht und hat 1999 am Kardinal-von-Galen-Gymnasium das Abitur gemacht. An zwei Lehrkräfte, die ihre Entwicklung stark beeinflussten, erinnert sie sich spontan. Es sind Frau Geissler in der Grundschulzeit und Herr Kötter als Klassenlehrer auf dem Gymnasium. Biologie sei ihr Lieblingsfach gewesen. Sie hatte sogar überlegt, dieses Fach auf der Uni zu studieren. Nach dem Abitur begann sie eine Lehre als Bürokauffrau und studierte parallel Wirtschaftsinformatik in Lingen. Dieses Studium befasste sich insbesondere mit der Nutzung von Compu-

tern in Gewerbe- und Handwerksbetrieben, in Behörden und im Privatbereich. Das war ihr Ding. Sie erinnert sich, dass ihre Eltern ihr schon mit 13 Jahren einen Computer schenkten.

„Unbewusst haben sie damit mein Interesse auf eine natürliche Weise in eine bestimmte Richtung gelenkt. Sicherlich, zu Anfang reizten die darauf installierten Computerspiele. Hauptsächlich aber nutzte ich ihn als hervorragende Möglichkeit damit zu schreiben, zu malen und ja, damit auch immer wieder mal Handzettel und Wahlplakate für die Mettinger SPD zu entwerfen, jährlich z. B. die Mettinger Kleeblätter“, so ihr Blick zurück. In ihrer Familie spielte Lokalpolitik immer eine Rolle. Der Vater war als SPD-Mitglied viele Jahre im Gemeinderat von Mettingen, auch als Fraktionsvorsitzender, tätig. Daher folgte zwangsläufig, dass damals oft lebendige Diskussionen am häuslichen Küchentisch geführt wurden. Was ihr Vater immer vertreten hat, war der eherne Grundsatz: Das Gemeinwohl steht vor der Richtung einer Partei. „Dieses Selbstverständnis meines Vaters habe ich in all den Jahren meiner politischen Arbeit von ihm übernommen“, so die Bürgermeisterin.

Seit 9 Jahren ein junges Gesicht im Rathaus

Wegen ihres inzwischen bekannten Interesses an politischer Arbeit wurde sie im Jahr 1999, als erst 19-Jährige, als sachkundige Bürgerin für den Gemeinderat Mettingen vorgeschlagen. Das war der erste Schritt auf der Leiter der Lokalpolitik. Weitere Stufen, die sie schließlich bis auf die höchste Sprosse brachten, waren logische Folge ihres ehrenamtlichen politischen Engagements. Bei der Kommunalwahl im Jahr 2004 wählten die Mettinger die damals erst 24-Jährige in den Gemeinderat. Inzwischen war sie angestellt bei einer Firma in Osnabrück. Dort war sie als Managerin zuständig für die Auftragsverwaltung mit Großkunden in Gesamtdeutschland. „In den nun folgenden 10 Jahren muss meine ehrenamtliche Arbeit im Gemeinderat wohl so

überzeugend gewesen sein, dass mich die SPD im Jahr 2014 als Bürgermeisterkandidatin aufstellte“, erzählt sie mit gedecktem Stolz. Der Abend des 25.05.2014 bleibt für sie unvergessen, als bekannt gegeben wurde, dass sie als erste Frau zur Bürgermeisterin von Mettingen gewählt worden war. Sie hatte sich gegen drei Männer durchgesetzt. Mit ihrer Familie hat sie diesen Schritt vorab intensiv besprochen. „Als Mutter zweier schulpflichtiger Kinder war eine solche Entscheidung ohne die Unterstützung der Familie für mich undenkbar. Ja, ich bin meinem Mann Daniel sehr dankbar, dass er mich ermuntert hat diesen Schritt zu gehen. Da die zeitliche Inanspruchnahme einer Bürgermeisterin und die Mutterrolle nicht miteinander vereinbar sind, hat er sich anschließend mit mehrjähriger, unbezahlter Elternzeit ganz um Haushalt und Kindererziehung gekümmert“, so die stolze Ehefrau.

Ihr Arbeitsplatz war nun das Rathaus von Mettingen

An eine ihrer ersten Amtshandlung erinnert sie sich mit einem Schmunzeln. Sie hatte eine Unterschrift unter die Stellungnahme für das Salarium im Mettinger Ortskern zu geben. Da ihr das Wort Salarium aber unbekannt war, und sie einen Tippfehler im Wort Solarium vermutete, sah sie nochmals genauer hin. Erst als sie nachforschte, was ein Salarium ist, unterschrieb sie. Heute weiß sie, dass in dem Salarium, an der Straße Markt 2, in angenehmer Atmosphäre reine salzhaltige Luft eingeatmet werden kann. Hier kommt man zur Ruhe und kann sich erholen. Gut in Erinnerung hat sie auch die erste Konferenz aller Bürgermeister im Kreishaus in Steinfurt. Da hatte es doch große Augen der fast ausschließlich aus Männern bestehenden Runde gegeben, dass nun eine so junge Bürgermeisterin dazugehörte. Heute besteht dieses 24-köpfige Gremium aus 20 Männern und 4 Frauen. Da schlägt die Waage der Gleichstellung noch eindeutig zu stark zu einer Seite aus. „Es braucht mehr Frauen“, so Christina Rählmann.

An die Anspannung der ersten Tage im Bürgermeisteramt kann sie sich noch gut erinnern. Gleich am ersten Tag ist sie durch alle Büros gegangen und hat sich als Bürgermeisterin vorgestellt. Aus ihrer vorherigen Zeit als Ratsmitglied kannte sie fast alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Das „Du“ war daher völlig normal und ist es immer noch. Heute ist ein Großteil ihrer Arbeit schon Tagesroutine. Gerne hätte sie mehr Zeit und Möglichkeiten wichtige Vorhaben und neue Projekte in der Gemeinde zu entwickeln und zu fördern. Dazu nimmt das Lösen von Problemen in der sehr vielfältigen Verwaltungsarbeit im Rathaus aber leider zu häufig zu viel Raum ein.

Mit einer motivierten Rathaus-Mannschaft lassen sich interessante Projekte verwirklichen, damit Mettingen liebens- und lebenswert bleibt.



Christina Rähmann und Ehemann Daniel genießen ein Eis auf der Mettinger Frühjahrskirmes

Als erstes nennt sie den hügeligen Rundkurs, auch genannt „Pump-track“, am Hallenbad. Es scheint nur ein großer Spielplatz mit asphaltierten Wegen zu sein. Aber die Wege sind bewusst hügelig angelegt und mit Steilkurven ausgestattet. Es lohnt sich, dem bunten Treiben zuzusehen. Hier können Kinder und Jugendliche und

Junggebliebene mit ihren Fahrrädern, Rollern oder Rollschuhen ihre Fahrkünste zeigen und ihre Kräfte messen.



Auf dem hügeligen Rundkurs (Pumptrack) herrscht immer reges Treiben.

Es ist interessant zu sehen, wie sie ihr Können bei Sprüngen, Steilkurven und Bodenwellen zeigen. Wir meinen, dies ist eine sehr gute Investition für die Kinder und Jugendlichen und für die Jugendarbeit in der Gemeinde insgesamt.

Der Mettinger Bürgergarten

Auf ihr neuerliches Herzensprojekt kommt die Bürgermeisterin gerne zu sprechen. Es ist der sogenannte Mettinger Bürgergarten. Es ist praktisch ihr Kind. Hatte sie doch in dem Urlaubsort in Oberbayern, in dem sie alljährlich ihren Urlaub verbringt, einen solchen Garten gesehen. Dort waren auf einem landwirtschaftlich genutzten Grundstück viele kleine Parzellen eingerichtet worden. Diese kleinen Gärtchen konnten die Bewohnerinnen und Bewohner für wenig Geld pachten. Hier durften sie einen eigenen Gemüse- oder Blumengarten gestalten. Wieder zu Hause im Büro erzählte sie ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern davon.



Der neu angelegte Bürgergarten stößt auf großes Interesse bei Gartenliebhabern

Und schon war der Gedanke geboren, auch in Mettingen einen solchen Garten herzurichten. Eine gut 1 Hektar große Fläche in der Nähe des Schulzentrums bot sich dazu an. Schnell war ein Plan mit vielen kleinen Zellen fertig. Sie haben eine Größe von 4 x 5 Metern. Der Andrang von Interessierten war groß. Viele Mettinger Bürgerinnen und Bürger, die keine Möglichkeiten hatten, bei sich zu Hause einen kleinen Garten zu haben, meldeten sich um auf der Parzelle „gärtnern“ zu können.

Das wollten wir uns ansehen. Nach dem Gespräch mit Frau Bürgermeisterin führte uns der Weg direkt zu diesem Garten. Wir kamen aus dem Staunen nicht heraus. Wie ein bunter Teppich reihte sich Gartenrechteck an Gartenrechteck. Auf vielen dieser kleinen Grundstücke waren just fleißige Hände im Einsatz. Es war Pflanzzeit.

Alles, was üblicherweise in einen Gemüsegarten gehört, war hier zu finden. Ob Salat, Möhren, Bohnen, Gurken oder verschiedene Kohlsorten, sie alle waren akkurat in schnurgeraden Reihen gepflanzt.



Eine üppige Gartenparzelle: Da schlägt das Herz des Hobbygärtners höher

Eines haben wir auch beobachtet, was uns besonders wichtig erscheint. Die Leute, ob Frau oder Mann, ob groß ob klein, ob Alteingesessene oder Zugezogene, standen beieinander und tauschten ihr gärtnerisches Wissen aus. Da wächst etwas zusammen. Und damit wäre für Frau Rählmann das Hauptziel dieses Bürgergartens erreicht: „Ich möchte, dass die Menschen in dieser Anlage zueinander finden und eine lebendige Gemeinschaft werden. Ich habe Sorge, weil auch in Mettingen unterschiedliche Gruppen offenbar nicht mehr richtig miteinander ins Gespräch kommen“, so die Rathauschefin.

Der von vielen Bürgerinnen und Bürgern hervorragend angenommene Generationengarten von Mettingen mit seinen geplanten 150 Parzellen, so ist unsere Meinung, ist eine originelle und erfolgversprechende Möglichkeit einer Entfremdung der Menschen entgegenzuwirken.

Der Bürgerbus mit großem Zuspruch

Ein weiteres am Gemeinwohl orientiertes Projekt ist der sehr erfolgreiche Bürgerbus. Mit einem Kleinbus und ehrenamtlichen Busfahrern und Busfahrerinnen ist er für die Mettinger im Ort unterwegs. Er fährt von

einem Haltepunkt in Mettingen, meistens von zu Hause, zu einer Haltestelle in Mettingen und auch zurück. Wer ihn nutzen möchte, muss sich spätestens einen Tag vorher im Bürgermobilbüro anmelden. „Ja, er wird von Tag zu Tag mehr in Anspruch genommen. Ein Dank den vielen Ehrenamtlichen, die dieses, insbesondere für Seniorinnen und Senioren einmalige Angebot, erst ermöglichen“, so die Bürgermeisterin. Als besonders bürgerfreundlich erweisen sich auch die getroffenen Maßnahmen zur Barrierefreiheit im Ortskern. Diese unvollständige Aufzählung von Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität zeigt aber deutlich, dass die Verantwortlichen im Rathaus alle Generationen im Blick haben.

Mit positiver Lebenseinstellung überzeugen

„Eines macht mich nachdenklich“, so eine ernst drein blickende Bürgermeisterin. „Das ist die Stimmung in der Gesellschaft. Sie driftet auseinander und damit geht eine Vereinzelung der Menschen einher.“ Die Auswirkungen der Corona-Pandemie, die Entwicklung zur Klimakrise, der Krieg in der Ukraine und die Preissteigerungen seien erkennbare Gründe dafür. Daher meint ein Großteil der Menschen, dass man über kurz oder lang sozial absteigen wird. „Dieser Sorge müssen wir entgegenwirken, indem wir den Menschen Mut machen. Ihnen müssen wir mit unserer eigenen positiven Lebenseinstellung zu neuem Engagement verhelfen. Kirchliche, politische, sportliche und alle anderen gesellschaftlichen Gruppen sollten wir nach Kräften unterstützen, damit Interessierte und Mitglieder wieder zurückfinden“, so eine besorgte aber auch zuversichtliche Bürgermeisterin. Da sei jeder einzelne mit seinem Mut, mit seiner Lebenseinstellung und seinem Engagement gefragt, um positives Vorbild zu sein. So sei es ihr bei der Verleihung des Heimatpreises der Gemeinde Mettingen wichtig, keine einzelne Person, sondern möglichst eine ganze Gruppe mit dieser Anerkennung zu würdigen.

Vor allem dürfe man die Jugend nicht aus dem Auge verlieren. Mit einer offenen professionellen Kinder- und Jugendarbeit biete man ein großes Angebot für Kinder und Jugendliche. Hier sei der Jugendkulturschuppen direkt im Schulzentrum sehr hilfreich.

Ein kleines Frage- und Antwortspiel

War das Bürgermeisteramt Bestandteil Ihrer Lebensplanung oder war es eine spontane Entscheidung?

„Weder das eine noch das andere. In den Jahren 2012 und 2013 wurde ich hier und da diesbezüglich angesprochen, weil der amtierende Bürgermeister, Herr Kellinghaus, nicht mehr kandidieren wollte. Zuerst war ich unsicher, weil unser jüngster Sohn noch sehr jung war. Dann aber habe ich mich doch dazu entschlossen, mich zur Wahl des Bürgermeisteramtes von der SPD aufstellen zu lassen.“

Wer brauchte damals länger, sich in die neue Situation einzufinden. Sie in ihrem neuen Amt als Bürgermeisterin oder der Gemeinderat mit erstmals einer Bürgermeisterin an seiner Spitze?

„Da der Großteil sich kannte und die gewählten Abgeordneten teils auch selbst neu im Gemeinderat waren, gab es da keine Schwierigkeiten.“

Was würden Sie jetzt schon als Ihren Erfolg in Mettingen bezeichnen?

„In den vergangenen 9 Jahren haben wir es geschafft, Mettingen als eine lebenswerte und lebenswerte Gemeinde darzustellen. Und dies nicht nur für die ältere Generation sondern ganz besonders auch für die jungen Leute mit ihren Familien.“

Was bereitet Ihnen im Amt einer Bürgermeisterin schnell „Bauchschmerzen“?

Bei meinem angeborenen Optimismus haben Kummer und Nöte wenig Platz.

Gab es das verflixte 7. Jahr?

„Nein ein solches Jahr kenne ich nicht. Aber gleich im ersten Jahr meiner Amtszeit war die Schließung der Marienschule in Schlickelde eine große Herausforderung. Nach vielen (teils hitzigen) Diskussionen haben sich die Wogen inzwischen geglättet. Aus dem ehemaligen Schulgebäude ist eine moderne Wohnanlage geworden.

Wie halten Sie sich fit?

„Ich fahre grundsätzlich mit dem Fahrrad zur Arbeit.“

Wo haben Sie Ihren letzten Urlaub verbracht?

„In Bayern, dort fahren wir immer in den gleichen Urlaubsort.“

Wie hoch ist der Wohlfühlfaktor augenblicklich?

„Ich habe eine positive Lebenseinstellung und liebe meine Tätigkeit als Bürgermeisterin mit all den täglichen Herausforderungen und vielen Kontakten zu unterschiedlichen Menschen. Kurzum – mir geht es gut.

Jetzt ist es Zeit uns bei Christina Rählmann dafür zu bedanken, dass sie sich so viel Zeit genommen hat, damit wir einen Lese-Brief für die Seniorinnen und Senioren über sie und ihre Arbeit als Bürgermeisterin schreiben können.

Es war ein äußerst nettes und offenes Gespräch. Mit ihrem jugendlichem Wesen, ihrer positiven Lebenseinstellung und intellektueller Neugierde scheint sie nach unserer Einschätzung genau das richtige Amt zu bekleiden. So ist es nur logisch, dass sie sich 2025 wieder um das Amt der Bürgermeisterin von Mettingen bewirbt.

Wir drücken die Daumen.

Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern weiterhin eine gute Zeit.

Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>